

Die Bezeichnung Java-Nashorn wurde von europäischen Tierhändlern eingebürgert. Sie bekam im nachhinein ihre Berechtigung. Heute lebt nämlich die mit einem Bestand von 55 bis 60 Tieren wohl einzige wirklich lebensfähige

Das tut der WWF

Der WWF ist seit 1963 in Ujung Kulon tätig. Während vieler Jahre engagierte sich der Badener Zoologe Prof. Rüdolf Schenkel mit seinen Studenten am Java-Nashorn-Projekt. Der WWF sorgt für Aufklärungen, Überwachung, Schutz, Erhalt und unterstützt seit 1991 das Wald- und Naturschutz-Departement bei der nachhaltigen Entwicklung der Gemeinden ausserhalb des Parks. Dazu gehören zum Beispiel Aufforstungen mit schnell wachsenden Bäumen zur Deckung des Bau- und Brennholzbedarfes oder Gästehäuser für Touristen, die von den Gemeinden betreut werden. Solche Projekte entlasten den Wald und verschaffen den Einheimischen zusätzliche Einnahmen und Arbeitsplätze. Ausser in Ujung Kulon engagiert sich der WWF auch in Vietnam in Nam Cat tien für den Schutz des Java-Nashorns.

Population auf der westjavanischen Halbinsel Ujung Kulon, einem von dichtem Dschungel bedeckten Gebiet von rund 300 Quadratkilometern Grösse. Erst vor wenigen Jahren wurde eine zweite Population von 10 bis 15 Tieren am Dong Nai Fluss in Vietnam gefunden. Noch vor 150 Jahren kam das Java-Nashorn in Indien, Burma, Thailand, Westmalaysia und fast überall auf Java und Sumatra vor.

Ausser von Wilderern – in den letzten Jahren wurden wieder mehrere Tiere getötet – ist der Regenwaldbewohner *Rhinoceros sondaicus* von den Sunda-Inseln auch durch die Zerstörung seines Lebensraumes bedroht. Eine grosse Gefahr besteht zudem darin, dass eine Epidemie wie etwa Milzbrand oder die Maul- und Klauenseuche im begrenzten Heimgebiet ausbrechen könnte. Ein einziges eingeschlepptes Virus könnte so den isolierten Bestand in nur wenigen Wochen vernichten. Um dieser Bedrohung vorzubeugen, wird zur Zeit diskutiert, ob nicht ein Teil der Tiere versetzt werden sollte, zum Beispiel nach Südsumatra, wo diese Art früher verbreitet war.

Letzte Population

Das seltene Java-Nashorn lebt in dichten Wäldern und ernährt sich von Zweigen und Früchten.



Das Panzernashorn *Rhinoceros unicornis* («das Einhorn») war in historischer Zeit von Bengalen bis zum Indus verbreitet. Der deutsche Name leitet sich von der schwer gefalteten Haut des Tieres ab. Im 19. Jahrhundert waren die Nashörner in Nordindien (Assam) fast ausgerottet worden, weil der Busch für Teeplantagen gerodet wurde. Als die Jagd auf die Nashörner zu Beginn dieses Jahrhunderts endlich verboten wurde, gab es nur noch ein paar Dutzend Tiere. 1932 wurde Kaziranga in Assam zum Schutzgebiet und 1952 zum Nationalpark erklärt. So konnte sich der Nashornbestand langsam erholen und zählt heute wieder über 1100 Tiere. Die Population nimmt gegenwärtig aber kaum zu, weil der Geburtenzuwachs durch Wilderei wieder zunichte gemacht wird. Mit ein Grund dafür sind die seit zehn Jahren anhaltenden politischen Unruhen in Assam. Jede Woche – so Zahlen aus dem vergangenen Jahr – wird mindestens ein Nashorn gewildert.

Nashornwilderei ist weder im Kaziranga – noch im vom WWF unterstützten Manas-Nationalpark ein neues Phänomen. Allerdings wurden die Methoden auf makabre Art «modernisiert»:

In indischen Parks können Panzernashörner vom Rücken eines Elefanten aus beobachtet werden.



Kabel von Hochspannungsleitungen werden in die Nashornweiden gelegt. Wenn ein Nashorn vorbeikommt, wird es auf der Stelle durch einen elektrischen Schlag getötet. Später kommen die Wilderer vorbei und holen sich das Horn. Eine andere Methode besteht darin, Salzbecken mit Insektizid zu vergiften. Erreulich sind die Nachrichten aus Nepal. Hier hatte das Panzernashorn nur noch im Chitwan Nationalpark überlebt. Dank guter Schutzmassnahmen konnte sich der Bestand seit den sechziger Jahren von 60 bis 80 Tieren auf über 450 Tiere 1994 vermehren.

Das tut der WWF

1986 und 1991 wurden in Nepal insgesamt 28 Nashörner vom Chitwan Nationalpark in den Royal Bardia Nationalpark umgesiedelt, um den Grundstock für eine zweite nepalesische Nashornpopulation zu legen. Beide Umsiedlungsprojekte wurden mit Hilfe des WWF durchgeführt. Dieses Beispiel macht deutlich, dass selbst ein stark reduzierter Tierbestand sich relativ rasch und gut erholen kann, wenn ausreichend Lebensraum und gute Schutzmassnahmen bestehen. In Indien betreibt der WWF seit vielen Jahren ein Nashorn-Schutzprojekt im Manas-Nationalpark.

Langsame Erholung